

## **Staats- und Kriegsgeschichte des Rußischen und des Türkischen Reichs**

Leipzig: [Verlag nicht ermittelbar], 1772

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1748445103>

Druck Freier  Zugang



Knall- u. Ringgeschloß  
als  
Rißplan u. Füllplan Rißst.  
1772.

U t IV.

20.



yt IV  
20.











61.

Staats=  
und  
Kriegsgeschichte  
des  
Rußischen  
und des  
Türkischen Reichs.



---

Leipzig, 1772.



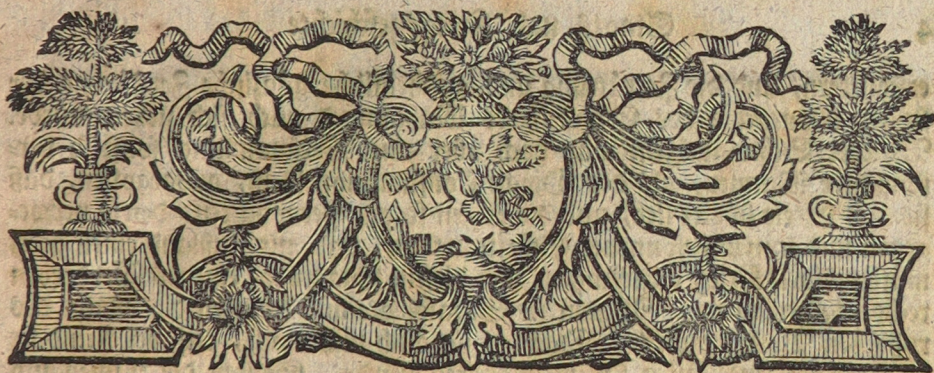
2100

0111

2013 03 01 11 11 3

2057 2164139





# Staats- und Kriegsgeschichte des Russischen und des Türkischen Reichs.

O wolle jeder Mensch des Menschen Schutzgott seyn;  
So war das meiste Weh noch unbekannte Pein!  
Belebte jedes Herz der Geist der Menschenliebe,  
So wären Neid und Haß noch unerzeugte Triebe.  
Als Glieder schuf uns Gott, als Bürger einer Welt,  
Worinn des einen Hand die Hand des andern hält!  
Wir trennen dieses Band, wir bleiben süßlos stehen,  
Und bauen unser Glück auf andrer Untergehen.

Gellert.



Der gekrönte Verfasser des Antimachiavels schreibt, daß wenn man nur genau nachdenken wolle, so werde man finden, wie die Vorsehung gleichsam alle menschliche Klugheit zu verlachen, es also verhänget, daß die Ursachen der wichtigsten Begebenheiten in der Welt von je her Kleinigkeiten gewesen. Wer konnte immermehr vorhersehen, daß das Anliegen eines kleinen Häufens Baarer Conföderirten in Polen den Anlaß zu einem Kriege geben, welcher das ganze Gleichgewicht Europens erschüt-



erschüttern, und die Zerrüttung und anscheinliche gänzliche Zerstörung der stolzen Monarchie des Erzbetrügers Muhammed nach sich ziehen würde. Welcher Schwindelgeist war doch über eine Versammlung sonst so verschmielter Männer, als der Divan Constantinopels ist, ausgegossen, daß sie das Eitele so gar lieb, und die Lügen so gar gerne hatten: den so verwegenen und ganz unbesonnenen Schritt zu thun, und mit Rußland einen ganz muthwilligen Krieg anzufangen, und diesem Staate ihr eigenes Verderben recht abzuwingen. Waren sie Staatsleute und kannten die Macht des russischen Volkes nicht? Dachten sie auch nicht nach, daß der Feind sie an ihren empfindlichsten Orten angreifen würde. Sollten die Russen sich vielleicht nur auf öden Ängern und in verwüsteten Häusern aufhalten? Der Handel nach der Levante wurde den Wälschen ausgeschellt, und die Franzosen wurden Meister, nachdem die Venetianer Morea und ihre andere meisten Besitzungen im Archipelagus verloren hatten. Waren keine Engländer, denen dieser Handel eine herrliche Lockspeise seyn könnte, und die darum den Russen Schiffe und Volk geben, so wie die Venetianer in geheim einen Vorschuß über den andern thun möchten? Auch dies fiel dem klugen Divan nicht ein. — Aber man mußte dem empörungsfüchtigen Soldaten etwas zu schaffen geben. Vortreflich! Mußte also diese wilde Brustwehr des Staates, die doch einmal der Soldat ist, eben dahin gestellt werden? Der einige damalige Großvezier sahe alles dies ein, und rieth vom Kriege wider Rußland ab; dafür wurde er abgesetzt. Rühmliche Schande, für Wahrheit und Vernunft zum Märtyrer werden! Man mußte aber dem weisen Mufti gehorchen, der Erleuchtungen vom grossen Propheten hatte, daß dessen Fahne vom einem Ende der Erden bis zum andern aufgepflanzt werden sollte. Die Dummheit ist wol immer ein Antheil der Pfaffen gewesen; jetzt sind eben die Zeiten, da sich ein Kriegsheer der Christen von ungeordneten Schwärmen Räuber zu Pferde mit dem bloßen Säbel in der Faust, mit einem Gefackel in die Luft geschosener Pistolen und mit einem Gebrülle jagen läßt.

Indessen was die unschlachtige und ohnedem nun mürbe Stärke des türkischen Reichs nicht weiter vermaa, das kann die Vermittelung anderer Mächte ausrichten, welche lieber ein schwaches Constantinopel erhalten, als ein neues Ninive fürchten wollen. Gar ohnmächtig wie ein Negerkönig darf es auch nicht seyn: wenn es das Schiedsrichteramt unter den dahin handelnden Nationen in den dortigen Gegenden zu verwalten, auch nicht einmal mehr Ansehen genug behält; was ist dem Interesse der Eintracht  
der



der Christen mit dessen nichtsbedeutender Rettung gedienet? Während der Zeit, daß sich diese Aussichten noch nicht völlig aufklären, wollen wir uns doch nicht zu denen halten, welche ihre Neubegierde, hinter den Vorhang der Zukunft zu blicken, für erlaubt, ja wol für löblich, halten, wenn sie den göttlichen Weissagungen die Hülle abzureißen suchen, ehe die Zeit ihrer Erfüllung sich aufdecken soll. Mit solcher Spitzfindigkeit, welche aus einem starken Schein des Gegenwärtigen sogleich gewisse Deutungen für das Künftige erhaschen und gleichsam neue Prophezeihungen, welche die göttlichen an Deutlichkeit übertreffen, und mit einer Art Stolz verkündigen wollen, haben sich schon von Zeit zu Zeit viele, und darunter verdienstvolle Männer lächerlich gemacht. Melanchthon fuhr in einer lieblichen Wirterung von Dresden nach Meissen, und indessen daß seine Gefährten sich an den anmuthigen Gegenden vergnügten, weinte er den ganzen Weg hin wie ein Kind. Hier würde ein englischer Freeport des Voltaire gesagt haben: Pfüm, dazu sind den Männern die Augen nicht gegeben. Man fragte ihn um die Ursache seiner Thränen, und er antwortete, daß er diese schönen Gegenden beweinte, wie sie dereinst von den Türken verheeret und durchwürgt werden würden. Der gute Melanchthon war vermuthlich mit Bildern der Schrecken beschäftigt, welche in seinen Tagen der sieghafte Süleyman bis unter die Thore Wiens verbreitet hatte; aber unendlich entfernt waren, Dank sey der Vorsicht, diese Thränen von der Wahrhaftigkeit jener Thränen, welche der, dem alle Dinge offenbaret sind, über Jerusalem weinte! Der sonst so gelehrte Mann hätte weder sich noch seine Nachkommen mit seinen prophetischen Träumereien zu ängstigen nöthig gehabt. Als in neuern Zeiten der zwölfte Karl aus Schweden noch seine Erobererrolle spielte, so war bey einigen Grüblern in dem letzten Kapitel des heiligen Daniels, jener Mächtige aus Mitternacht kein anderer, als dieser Löwe aus Norden: und weil dieser Prinz gleichwol mit den Türken in gutem Vernehmen stand, wol aber der katholischen Parthey in Polen und Schlesien eine Menge sequestrierter Kirchen der Evangelischen mit bewehrter Hand abnahm; so mußte damals der römische Bischof der Gegenstand der Vernichtung seyn. — Wer leistet unserm Forschrrieb die Gewähr, daß er mit seinem Forschen in verborgenen Dingen nicht eben so fehl schießen werde? — Statt uns mit den trockenen Grillen den Kopf zu zerbrechen, wollen wir lieber die Geschichte somol des Rußischen als des Türkischen Reichs in der Kürze beleuchten, und damit den Unwissenden einen, vielleicht nicht unangenehmen, Dienst thun. Denn viele, die vorher nicht darnach neugierig gewesen, werden es doch durch den ihigen Krieg nun geworden seyn; und es ist nicht eines jeden



Sache, die davon besonders geschriebenen Werke nachzuschlagen. Sodann wollen wir von den gegenwärtigen Kriegsvorfällen die vornehmsten Umstände erwähnen und erläutern, ohne uns mit Beschreibungen aller Gefechte aufzuhalten, die theils aus den öffentlichen Blättern noch in frischem Andenken sind, theils in den Specialien noch hier und da genauere Bestätigungen und Beyträge bedürfen.

Die Russen sind, so wie die Türken, ihrer ersten Herkunft nach Scythien. Ein streitbares scythisches Volk am caspischen Meere machte den griechischen Kaisern zu Wasser und zu Lande bis an den Hafen Constantinopels zu schaffen, und verbreitete sich nach und nach durch Scandinavien, dem igiten Norwegen und Schweden bis in das grosse Reich Moskova und von da bis an Esthland, Liefland, Curland und Littauen. Die ersten Einwohner Moskaus, welche Slawen waren, nannten dieses Volk Russen, das ist, Fremdlinge, und da sie zum Widerstande zu schwach waren, vermischten sie sich mit ihnen, und wurden mit ihnen ein Volk; daher auch das Land in der Esthischen Sprache Wennamah, oder das Land guter Brüder heisset. Vor dem neunten Jahrhundert, war das Land in kleine Herrschaften getheilet, und lebte mit dem Waregern, einem kriegerischen Volke an der Ostsee, in einem beständigen Kriege, bis es auf Anrathen Sostomiffels, eines klugen Bürgers von Neugard, selber von den Waregern drey weisse Männer vom Fürstenstande begehrete, die über das Land herrschen sollten. Diese sandten ihnen drey tapfere Brüder, Rurich, Sinans und Truwor, davon der andere die Gegend um das weisse Meer, der dritte Pleskow, der erste aber zwar das Land von Neugard bekam, doch als jene beiden ohne Erben verstarben, Herr von allen dreyen Fürstenthümern oder von ganz Rußland wurde. Dieser Rurich trug seine Siege bis in Bithynien, blieb aber in einem unglücklichen Treffen wider die Drewlianer. Olga, seine heldenmüthige Gemahlin, übernahm in der Minderjährigkeit des Sohnes die Regierung, und rächte des Gemahls Tod durch die gänzliche Ausrottung der Drewlianer. Ihre Flotte aber ward von den Griechen geschlagen; da reiste sie nach Constantinopel, ließ sich taufen und empfing den Namen Helena. Ihr Prinz Swatoslaus war ebenfalls ein guter Kriegsmann, liebte eine rauhe Lebensart, schlug die Bulgaren bis an die Donau, so wie auch die Völker der griechischen Kaiser Basilus und Constantin; wurde aber auf seinem Rückzuge von einem Fürsten der Boucinger verrätherisch ermordet, der aus seinem Hirnschädel ein Trinkgeschirr machte. Noch bey seinen Lebzeiten hatte er zwar das Reich unter seine drey Söhne vertheilet;  
allein











allein Wolodimer, ohngeachtet er nur sein Bastard war, brachte die Län-  
der alle wieder unter sich, und vermählte sich mit des Kaisers Basilus von  
Constantinopel Schwester, Anna. Diese beredete ihn zum Christenthume,  
worauf er in der Taufe den Namen Wasilen oder Basilus annahm, und  
988 den Götzendienst im ganzen Lande abschaffte, wie er denn auch von den  
Russen unter die Heiligen gerechnet worden ist. Nach seinem Tode entstan-  
den durch den verderblichen Gebrauch der Länderteilungen viele Verwir-  
rungen, wobey die Polaken tapfer im Erben fischten, und bey der Schwä-  
che der Russen das ganze rothe Keussen, Podolien und die Ukräne entrißen;  
bis endlich die Tataren das Land gar überschwemmten, und die Russen un-  
ter ihr Joch brachten, welche Knechtschaft in die zweyhundert und vierzig  
Jahr dauerte. Demetrius der Grosse suchte zwar endlich dieses Joch ab-  
zuschütteln, und erlegte die Tataren in zwey Hauptschlachten; aber sein Tod,  
welcher ihn in dem dritten Treffen dahin riß, vereitelte alle diese schöne Hoff-  
nungen. Diese kamen erst unter dem Iwan Wasilewitsch in Erfüllung,  
der bald anfangs das Land Twer eroberte und dessen Fürsten Michael ver-  
jagte. Seine zwote Gemahlin war Sophia, die Schwester Thomas Pa-  
läologs, der ein Sohn Kaiser Emanuels war, und nach Ermordung seines  
Bruders Constantins der nächste Erbe vom griechischen Kaiserthum war,  
das aber jetzt die Türken eingenommen hatten. Indessen führet doch, zum  
Zeichen der nächsten Anwartschaft auf dasselbe, Rußland von der Zeit an  
den römischen doppelten Adler im Wappen, welches sonst bloß der Ritter  
George war. Wasilewitsch empfien: von seiner Gemahlin, einer klugen Prin-  
zessin, die Anschläge, das Joch der Tataren durchaus abzuwerfen. Dieses  
glückte ihm: er vertilgte sie aus dem ganzen Reiche, machte überdies die Pe-  
rinner, Bulgaren und Sibirier ihm zinsbar, bezwang die mitternächlichen  
Lande Peljora Pagina, die Samojeden, und erweiterte seine Gränzen bis  
an das Eismeer, Nova Zembla und bis an den Fluß Obj; welchen Er-  
oberungen sein Sohn noch die tatarischen Reiche Casan und Astrakan  
hinzufügte.

Dieser Wasilewitsch, welcher sonst als ein greulicher Tyrann beschrie-  
ben wird, wie, sich in Ansehen zu erhalten, es auch wol für solche unge-  
heure Barbaren seiner Zeiten gehörte; dieser ist es, welcher den Grund  
zur Größe des heutigen Reichs legte. Ohne der Geschichte aller Regenten  
nach einander weiter zu folgen, wollen wir sie nur nach ihrer Ordnung an-  
führen. Iwan Wasilewitsch stiftete, wie gedacht, 1450 die rußische Mo-  
narchie und die Regenten wurden von der Zeit an Zaren genennet. Die  
vom



vom Geschlecht Basiley waren Iwan der erste Basilewitsch, 1505. Basiley, 1533. Iwan der zweete Basilewitsch, 1584. Födör Iwanowitsch 1597. Die darauf folgenden Zaren aus verschiedenen Geschlechtern waren Boris Gudenow, 1605. Födör, 1605. Demetrius, 1606. Basiley Zuski, 1610. Hierauf folgte ein dreyzehnjähriges Zwischenreich, bis 1623 Michael Födörowitsch Romanow, der Sohn des Patriarchen Födör Nikitiz Romanow, zum Zar erwählt wurde. Die Zaren vom Geschlechte Romanow waren, wie gesagt, Michael Romanow 1645, dann Alexius Michaelowitsch, 1676. Födör Alexiowitsch 1682. Iwan der Blöde und Peter der Große, der nach seines Bruders Iwan gutwilligen Abdankung 1689 das Reich allein regierte, den Titel des Kaisers annahm, und sein Volk in Künsten, Kriegs- See- und Policenwissenschaften zu üben und gesittet zu machen anfieng. Seiner lieben Katharina zum Throne zu helfen machte er das Gesetz, daß sich jeder Regent einen Nachfolger sollte erwählen können, ohne auf die Geburt zu sehen. Dieses Gesetz veranlaßte, daß durch die Cabalen der Minister hernach seine eigene Tochter Elisabeth zweymal Fremden zurück stehen mußte, und ohne eigenen Versuch mit Gewalt auch nimmermehr dazu gekommen wäre 1725. Katharina die Erste, Peters des Grossen Wittwe 1727. Peter der Zweete 1730, Anna 1739. Iwan der Dritte, ein Kind unter des Herzogs von Eurland und nachmals unter seiner großfürstlichen Vormundschaft 1741. Elisabeth, die Tochter Peters des Ersten, 1762. Peter Födörowitsch, Herzog von Holsteingotorp, 1762 und Katharina die zwote, Alexiowna, dessen hinterlassene Gemahlin, die gegenwärtige Zarin. Sie ist 1729 geboren, und ihr Prinz, der Großfürst Paul Petrowitsch 1754.

Das russische Reich erstreckt sich in einem Zusammenhange in der Länge vom vierzigsten Grade (deren jeder nämlich fünfzehn deutsche Meilen ist) bis zum zweyhundert und fünften Grade und nach der Breite lieget es zwischen dem fünfzigsten und sieben und siebenzigsten Grade, ausser daß einige Gegenden sich noch über diese Grade von Mitternacht und Mittag ausdehnen. Rußland ist also noch einmal so groß, als ganz Europa, von welchem ohnedem ein Drittheil zu diesem Reiche gehöret; und also ist es das größte Reich auf dem Erdboden. Allein die Fruchtbarkeit ist sehr ungleich; an der Mitternachtseite wächst weder Getreide noch Gartenfrucht, aber allerley Ueberfluß an eßbaren vierfüßigen Thieren, Vögeln und Fischen; im Mittelstrich ist noch Kraut, Obst und Honig darzu; der Mittagsstrich aber ist etwas fruchtbar, aber wenig angebauet. Ueberhaupt ist dieses schreckliche Reich



Reich wenig bewohnt; es hat nur 354 Städte und etwan in allem zwanzig Millionen Menschen, welche aus vielerley und grösstentheils rauhen Völkern bestehen, davon einige gar Ebentheuer sind. Sie heissen mit einander Russen,\*) Kosaken, Samojeden, Morduinien, Escheremissen, Eschuwasschen, Botiaken, Bogulen, Veriaken, Sirjänen, Ostiaken, Barabingen, Tungusen, Kalmücken, Buratten, Jakuten, Zukagiri, Korjaki, Kamtschadalen, Tataru, Finnen, Esthen, Letten, Armenier, Indianer, Deutsche und andere Europäer; das Land aber ist überhaupt in sechzehn Gouvernements eingetheilet, unter deren einigen wieder ganze Provinzen stehen. Die Religionen betreffend, so sind nach den griechischen Christen, Katholiken, Evangelische und Reformirte; in dem asiatischen Theile aber sind gutentheils Muhammedaner, die noch die gesittetsten sind, und endlich blinde Heyden. Ich will hier nur einiges von dem Ursprung der Kosaken erwähnen. Als ehemals die Polen Noth Rußland eroberten, so flohen viele Russen, und begaben sich weiter hinunter am Dnieper jenseits der grossen Wasserfälle und bauten das Land an; weil nun dadurch die Polaken und Litauer eine Brustwehr wider die Einfälle der Tataru bekamen, sandten sie diesen Flüchtigen noch einige Vorräthe und Waffen, gaben ihnen noch einen grössern Strich Landes ein, und belegten sie mit dem Namen Kosaken, oder Kriegsleute. Als aber nachher der König Siegmund ihnen ihre Freyheiten einschränken wollte; wurden sie darüber wild und fielen von Polen ab, und zu den Russen. Diesen waren sie willkommen, behielten ihren Obersten, den sie Hetman nennen, und die Starschinen oder Aeltesten des Volkes, und ihr Heer auf sechzigtausend Mann, alle zu Pferde, und in zehn Regimenter vertheilet, welchen insgesammt auf der Morgenseite des Dnieper ihre Wohnungen angewiesen wurden. Die Malosiskischen breiteten sich hernach noch bis in die krimische Steppe aus. Die Saporoger Kosaken sind mit denselben eines Ursprungs; denn Anfangs waren sie alle Saporoger, das ist, Leute, die jenseits der Wasserfälle wohnen, bis ihnen die Polaken noch einen Strich Landes oberhalb den Wasserfällen einräumeten. Der Hetman von Klein Rußland ist auch ihr Herr, doch haben sie ihre besondere Verfassung. Ihre Stadt heisset eine Sesscha, das ist ein Berhan, oder Verschanzung mit Pfahlwerk, und enthält von innen eine Menge schlechte irdene Hütten, mit einem Kastell, worinne allemal ein russisches Regiment zur Besatzung lieget. Sie erwählen sich selbst ihren Hauptmann und nennen ihn Koschewoi Altaman; sie nehmen auch alle Fremde-

\*) Deren Sprache aus der slavonischen kömmt.



Fremdlinge auf, wenn sie sich nur zum griechischen Glauben bekennen. Man trifft auch wirklich unter ihnen oft Franzosen und Deutsche, doch alles nichtswürdige Taugenichts an. Sonst hatten auch die Kosaken einen großen Strich fruchtbaren Landes an den Flüssen Ingul und Ingulek, weil sie ihn aber nicht bewohnten, so kamen Serwier, und bewohnen ihn nun bis in die oberste Gegend des Flusses Tesmen seit ungefähr achtzehn Jahren. Diese neuen Colonisten haben in diesem Kriege von den räuberischen Polaken und Türken die schrecklichste But von Morden, Sengen und Entführungen empfunden. Es wohnen auch in Asien am Flusse Terek grebinskische Kosaken, welche aber nichts als schändliche Schnapphähne in dem dortigen felsigten Gebirge sind. Sonst wohnen auch am Flusse Jaik in neun Städten christliche Kosaken, die vom Fischfang leben, und darbey im Lande Stawropol findet man auch christliche Kalmucken. Was die andern Kalmucken betrifft, so werden sie von den Tataru also geheissen; ihr eigentlicher Name ist Torgouten, sie sind Nachkommen der alten Thyrasageten, und wohnen an der Wolga.

Der Landhandel der Russen geschiehet mit Sibirien, China, den Kalmucken und der Bucharey, weiter mit Persien, mit der Türkei und mit Schlesien; der Seehandel aber aus Sanct Petersburg, Archangel und den liefländischen Häfen mit allerley Nationen, besonders mit den Engländern. Die ausgehenden Waaren sind Pelzwerk, Fuchten, Talg, Lichter, Wachs, Honig, Thran, Stockfisch, eingesalzene Fische, Caviar, welches ein Fischrogen in Tönnehen ist, Hausenblasen, Bibergeil, sibirischer Muscus, Federn, Schweineborsten, Elephantenzähne, Wallroßzähne, Wallroßriemen, Getreide, Flachs, Hanf, Garn, grobe Leinwand, grobes Fischzeug, Segeltücher, Kallamank, Matten, Potasche, Waidasche, Theer, Leinöl, Harz, Pech, Seife, Holz, Eisen, Kupfer, Marienglas; und von diesen ausgehenden Waaren werden allein jährlich aus Sanct Petersburg für viertehalb Millionen Rubel ausgeführt, und ihr Werth ist immer mehr, als der Werth der eingehenden Waaren. — Die Einkünfte der Zarinn betragen ungefähr vierzehn Millionen Rubel. Die regulirte Kriegsmacht zu Lande enthält zweyhundert und funfzigtausend Mann; die Kosaken und Kalmucken rechnet man unter die leichte Reuterey, und sind ihrer ein Herr von hundert und zwanzig tausend Mann. Was die Seemacht betrifft, so hatten sie sonst gewöhnlich vor dem Kriege vier und zwanzig Kriegsschiffe, mit einer Menge Fahrzeuge und Galeeren, welche zusammen 1570 Streiter bedurften; wovon die Kriegsschiffe in den Häfen von Cronstadt und Revel, die Galeeren aber im Hafen von Sanct Petersburg lagen.

Ende



Endlich will ich den Unwissenden, so weit es sich in der Kürze thun läßt, auch einen Begriff von der russischen Kirche machen, weil der gemeine Mann zum Theil wunderliche Einbildungen von dieser Religion hat. Die Russen nennen sich die ächte Kirche der Griechen, welche den Pabst zwar für einen römischen Bischof, aber für kein Oberhaupt der Kirche erkennen. Sie haben eigene Patriarchen, und lehren, daß der heilige Geist nicht vom Sohne, sondern vom Vater allein ausgehe, nach dem Spruche: Der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von Christo; sie denken aber nicht, was der Erlöser sagt: Alles, was des Vaters ist, das ist auch mein. Die Bibel halten sie nicht für die einzige Richtschnur des Glaubens allein, sondern auch die Aussprüche der Kirchenväter. (Sind denn aber letztere, wenn sie nicht irrig, und mithin verwerflich, nicht selber aus der Schrift hergenommen?) Sie sagen, es seyn der Sacramente drey vom Mesias selber eingesetzt, die Taufe, das Abendmahl, die Buße, und vier von der Kirche eingeführet, die Salbung nach der Taufe, die Krankensalbung (doch verschieden, von der katholischen Firmung und letzten Oelung) die Auflegung der Hände bey der Priesterweihe und der Ehestand. Der Täufling tauchen sie nach der alten Weise unter, anstatt des Besprengens, und er bekömmt vom Priester ein Kreuzchen angehängt, was er Zeitlebens tragen muß. Ehedem wurden auch alle anders gläubende Christen, die Griechen wurden, und die Glocken, getauft, welches aber Peter der Große abgeschafft. Der Mensch kann, lehren sie, sich aus eigenem Willen im Guten erhalten; und die guten Werke haben eine verdienstliche Kraft, die auch Verstorbenen hilft. Das Fasten nennen sie ein Nüchternbleiben bis zum halben Nachmittag, nicht der Römischen Enthaltung vom Fleisessen. In der Beichte muß einer alle Sünden erzählen, und eine Büßung übernehmen, die in einstweiligem Fasten, gewissen Gebetsprechen und Almosengeben bestehet. Des heiligen Abendmahls halten sie auch Kinder theilhaftig, weil ie ein Sakrament so gut sey, als das andere. (Schöner Schluß!) In der Austheilung desselben wollen sie wörtlich gehen, und haben ungesäuertes Brod, von Priesterwitwen oder Küstern gebacken, und rothen Wein, der erst mit warmen, hernach mit kalten Wasser vermischet wird, welches von den Juden her und in der ersten Kirche üblich gewesen seyn soll. Das Brod wird gebrochen in den Wein gethan, damit es auch Kinder besser verschlucken können, und in einem Löffel zugleich gereicht. Dieses Sakrament nennen sie ein unblutiges Opfer für Lebendige und Todte, nach der Lehre des heiligen Basilus; es darf aber ein Priester des Tages nicht mehr als Eine Messe lesen, das Sa-



crament nicht zur Schau ausstellen, und der Tempel nur Einen Altar haben. Die Priester mögen zwar, den Bischof ausgenommen, heirathen, doch müssen sie es vor der Weihe thun; den Diakonen ist es zum zweitemale auch wol erlaubt, aber sie dürfen dann die Sacramente nicht mehr theilen, und werden auch weiter befördert. Ausser dem Brod und Wein im Abendmahl verehren die Russen auch die Engel nach ihren Ordnungen, daß selbige sie mit Gott versöhnen helfen sollen, die verstorbenen Heiligen, über alle, die Jungfrau Maria, als die Mittlerin für uns bey Gott dem Sohne; sie leiden aber keine geschnitzte, sondern nur gemalte Bilder derselben, weiter ehren sie auch göttlich die wunderthätigen Reliquien und das Kreuz, welches am dritten und vierten Sonntage der Fasten durch die Priester ausgestellt wird. So glauben auch endlich die Russen einen Mittelort der abgeschiedenen Seelen, und deren Zustand und Ort dreyerley. In dem einen Mittelort verbleiben die gar frommen Seelen gleich von ihrer Auflösung an, bis sie erst am jüngsten Tage zum Anschauen Gottes gelangen; in dem zweyten Ort müssen die frommen Seelen, welche für ihre Sünden auf der Welt noch nicht genug gebüßet haben, noch Angst und Züchtigungen ausstehen, bis sie durch die Fürbitten der Kirche daraus erlöst werden, und in den erstern Mittelort kommen; und die Seelen der Gottlosen haben auch einen Ort des Grauens, ehe sich am jüngsten Tage ihre Wohnung und Pein in der Hölle anhebet. — Ehedem waren die Popen oder Priester der Russen, die größten Unwissenden, Peter der Grosse aber trieb sie zu bessern Studien und fleißigem Predigen an. Sonst zählet man in Rußland 619 Klöster für Mönche und 223 Nonnenklöster. Dies mag von der Verfassung des rußischen Reichs genug seyn.

Was den Ursprung des Osmanischen Reichs betrifft, so sind die Meinungen darüber getheilet, indem einige die Türken von den Teucern oder den alten Trojanern, davon sich ein Haufe am Gebürge Caucasus niedergelassen, andere sie anderswo herleiten. Die meisten halten Scythien für das erste Land dieses Volks und dem stimmen auch der Türken ihre eigene Geschichtschreiber bey. Diese Türken kamen nach Art der alten Völkerwanderungen, und suchten sich in Colchis, Albanien, Iberien und Armenien niederzulassen. Nun hatte Muhammed, von Mecha in Arabien gebürtig, ungefähr sechshundert Jahre nach Christi Geburt zur Zeit des griechischen Kaisers Heraclius, seine trügliche Erscheinungen zu predigen angefangen, dem Pöbel mit Wollüsten, Rauben und Morden in der Vermögenden Gütern geschmeichelt, und ganze Schwärme verlaufener Knechte an sich



sich gezogen, durch welche er mit dem Säbel in der Faust, was ihm vorkam, zu seinem Anhang zwang, oder in Tribut setzte. Seine eigenen Landesleute wollten ihn hängen lassen, er entfloh aber noch zu rechter Zeit von Mecha; kam aber stärker wieder, nahm Mecha ein, und tobte nach Belieben. Von dieser Flucht rechnen die Türken ihre Jahrzahl, die sie die Hegyranennen; solche fängt sich im sechsten Jahrhundert nach Christi Geburt an. Endlich starb der Betrüger von einem unordentlichen Leben schwach und mürbe an einem Fieber, daran eine gekabte Vergiftung ziemlichen Theil hatte, zu Medina. Seine Anhänger waren die Nachkommen der alten Ammoniter, Moabiter, Edomiter, Amalekiter, Midianiter und Ismaeliter, welche man sonst Hagarenen nannte; ihr Lügenprophet aber lieber von Sara, Abrahams Weibe, als von Hagar der wahren Stammutter, Saracenen hieß. Ueber sie hatte Muhammed vier Califen oder Fürsten, Abubeker, Omar, Osman und Aly gesetzt, die er die vier hauenden Schwerter Gottes nannte, welche noch bey seinem Leben ganz Arabien und Persien einnahmen. Nach seinem Tode aber nahmen die Saracenen unter der Regierung der Califen, Aegypten, Syrien, das gelobte Land, die Barbaren, Cypren, Rhodis, Natolien und endlich auch Spanien weg; als sie aber auch ihr Heil in Frankreich versuchten, bekamen sie entsetzliche Stöße. — Als nun die Türken diesen Räubern ins Gehäge drungen, erhob sich ein langwieriger Streit zwischen ihnen und den Saracenen, woben vieles Blut vergossen ward. Endlich vertrugen sie sich mit einander, und die Türken nahmen die Muhammedanische Lehre an; dennoch blieben immer Factionen, indem bald die eine, bald die andere Nation derselben herrschen und keine gehorchen wollte. Diese Geschichte ist zu verworren und zu weitläufig, als daß sie sich wol mit einiger Anmuth in die Kürze fassen ließe; genug, daß die Türken endlich die Meister blieben, und ob sie schon von den Tatarn der großen Tataren einige Zeit mitgenommen wurden; so nahmen sie dennoch nicht nur den Christen auf der andern Seite eben so viel Länder weg, als sie auf dieser Seite einbüßeten, sondern sie hatten auch das Glück, daß der Tatarchan bey seinem Tode eine Länderteilung machte: da denn die Türken dieser zerstückelten tatarischen Monarchie bald ein Ende machten.

Unter so manchen Anmassern des Reichs hatte Osman, aus dem Geschlecht Oguzi, das Glück, über alle zu steigen, nachdem die Herrscher aus dem Geschlecht der Aladins ausgestorben waren. Dieser Osmaan oder Ottoman, wie einige obwol unrichtig schreiben, war einer von den Fürsten der Türken, welche sich in die Länder des Iconischen Herrn theilten; er machte



machte aber einen nach dem andern klein, ungeachtet er der kleinste unter ihnen gewesen war, schritt von einer Eroberung zur andern, stiftete die Zensur, oder wie man insgemein bey uns spricht, die Janitscharen, und 1303 das heutige Osmanische Reich, welches er die Pforte der Gerechtigkeit, Majestät und Glückseligkeit nannte. Die vornehmsten seiner Nachfolger waren Urchan, welcher Nicäa eroberte. Amurath der Erste, der 1360 Adrianopel einnahm und da residirte. Bagazeth 1. der 1399 von Tamerlan, der Tatarführer, gefangen ward. Muhammed 1. Amurath 2. der mit dem starken Scanderbeg und den Christen schwere Kriege führte. Muhammed 2. der 1453 Constantinopel einnahm und sich darauf einen Kaiser nannte. Selim 1. der das Reich der Mamelucken in Aegypten 1517 zerstörte. Süleymann 2. der 1529 Wien belagerte. Selim 2. der 1604 Cypren eroberte. Amurath 3. der mit dem Kaiser Rudolph kriegte. Muhammed 4. der 1683 Wien belagerte. Mustapha 2, der 1699 den Frieden zu Carlowitz eingehen mußte. Achmet 3. der 1713 den Frieden zu Passarowitz annehmen mußte. Muhammed 5. der mit den Persianern einen harten und langwierigen Krieg führte, gegen die Russen unter ihrem Peter dem Großen auch in der Crim und an den asiatischen Gränzen unglücklich war, dargegen aber in Ungarn gegen die Kaiserlichen bey Grosska siegte, und in dem nachtheiligen und, wie es heißt, übereilten Friedensschluß Belgrad, Serbien, die Walachen und die Insel Orsowa abgetreten bekam. Osman 3. ein friedliebender und großmüthiger Herr, dessen edle Denkungsart die Erbin Kaisers Karls 6 in den Erbkrigen der ihigen verwittweten Kaiserin Königin Majestät zu rühmen hatte. Endlich Mustapha 3. der ebenfals den Frieden mit Ungarn treulich gehalten. Er ward 1716 geboren, und 1757 zum Sultan erwählet.

Das türkische Reich ist eines der größten oder wol gar das größte auf dem Erdboden; denn so ungeheuer groß auch Rußland ist, so hat es doch entseßliche Wüsteneien, wo nichts wächst und keine Seele wohnet. Die türkischen Besitzungen liegen in den drey alten Welttheilen, welche wir hier in der Kürze so angeben wollen, wie sie vor dem Kriege waren. Die Türkei in Europa gränzet gegen Morgen an das ägeische Meer oder den Archipelagus, an das Meer von Marmora, und an die Meerenge von Gallipoli und Constantinopel, das die Türken Stambul nennen. Gegen den Mittag gränzet sie an das mittelländische Meer, gegen Abend an den Meerbusen von Venedig und Oesterreich, gegen Mitternacht aber an Ungarn, Siebenbürgen, die Walachen, die Moldau, Polen und die Tatarey. Diese

Län-



Länder sind: Macedonien, Thessalien, Albanien, Epirus, Livadien, Negroponte, Romanien, Bulgarien, Serbien, Bosnien, ein Theil von Croatien, ein Theil von Dalmatien, Morea, welches die Alten den Peloponnesus nannten, darnächst die Insel Creta oder Candia, wie es jetzt heisset, und die meisten Inseln im Archipelagus. Die meist aus katholischen Einwohnern bestehende Republik Ragusa aber und die kleine Tataren, sonst die Crim genannt, die Moldau, die Walachen und Bessarabien sind der Pforte zinsbar. Von diesen Ländern kann man sich recht des biblischen Ausdrucks bedienen, daß darinne Milch und Honig fließt. In dem erstaunlichen Handel, den die europäischen Seemächte dahin treiben, sind die eingehenden Waaren nur eine Kleinigkeit, die die Einwohner gleichsam nur aus Gefälligkeit bey ihrem Ueberfluß annehmen; und die Fremden müssen noch große Summen an baarem Gelde herausgeben. Die Türken in Asien ist größer als die europäische, und uns Abendländern weniger bekannt, wenn man die Seeplätze ausnimmt. Es erstreckt sich dieses Stück Landes gegen Westen an das Mar di Marmora, das Mittelländische Meer, die Meerenge von Gallipoli und Constantinopel, und an Aegypten, gegen Süden an Arabien, gegen Osten an Persien, und gegen Norden an Georgien und das schwarze Meer. Ihre Provinzen sind Natolien, Turcomannien und Diarbeck; von welchen die erste von ungemeiner Größe ist, so daß es die Alten in zwanzig Länder eintheilten, und die Türken ihr ganzes Reich in Asien Anatoli nennen, so wie sie ihr europäisches Reich Rum-ili, das ist, das Land der Römer, heißen. Ueberdies sind ihnen auch Mingrelien, Gurien, Imereti, die Fürsten im steinigten Arabien, und der meiste Theil der Fürsten im wüsten Arabien tributbar. Weiter rechnet man noch zu dieser Türkei die Inseln Rhodus, Cypren, Scio, Metelino und einige andere im Archipelagus. Die Türkei in Afrika gränzet gegen Norden an das mittelländische Meer, gegen Osten an den Isthmus oder die Landenge von Surz und das rothe Meer, gegen Süden an Abyssinien, Nubien und die Wüste Barca, gegen Westen aber an das Königreich Tripoli. Ihre Provinzen sind Aegypten, das Königreich Barca und die Küste von Aber, welche letzte wegen ungesunder Luft und Wüste von Europäern nicht besucht wird; die Raubnester Tripolis, Tunis und Algier aber sind zinsbar.

Die Zahl der türkischen Einwohner ist geringer, als sie seyn könnte, wenn nicht die Pest, die Vielweiberey und die schweren Lasten des Volkes wären. Die erste entstehet theils von dem Gesoffe des Maslachs, aus Opium  
E und



und Mohnmilch, das die Türken anstatt des im Alcoran verbotenen Weins, schmelgen; den Schaden, welchen die auf bloße Geilheit gegründete Polyzgamie thut, haben die Naturkundiger gezeigt; und die gräulichen Plackereyen der Paschen nehmen dem Pöbel den Muth. Die europäische Türken bewohnen, ausser den Muhammedanern, Griechen, Armenier, Croaten, Servier, Raizen, Dalmatier, Bosnier, Bulgaren, Walachen, Tataren und Juden. Die ausgehenden Waaren sind Wein, Rosinen, Baumöl, Mandeln, Feigen, Datteln, Granatapfelschalen, Safran, Buchsbaumholz, Bauholz, Galläpfel, allerley Arten Gummi, als Mastix, Storax und Serpentin, Caffee, Rhabarbar, Opium, Schwämme, Schmergel, Siegelerde von der Insel Stalimene, Hasenfelle, Kaninchensfelle, Ziegenhaar, Wolle, Büffelhäute, Ochsenleder, Wachs, Seide, gefärbtes baumwollen Garn, Kameelgarn, Teppiche Dimitie, die eine Art zarten doch starken Barchends sind, Burdeten, Wachsleinwand, Schagrinhäute, rothe, gelbe und blaue Saffiane; und diese Waaren werden zum Theil aus Asien gebracht. Im Lande ist auch der Sklavenhandel sehr erheblich. Das Geld der Christen, die Speciesthaler und Gulden der Deutschen, die silbernen Dukaten von Venedig, und die holländischen Löwenthaler, allda Uslani genannt, sind der Türken liebstes Geld; ihr eigenes wird von den Juden, nach dieser Nation allerliebsten Mode, aus christlichem eingeschmolzenen Gelde vermannichfaltigt. Was die Regierung betrifft, so gilt allda kein Recht der Erstgeburt, und kein Weib wird zur Regierung gelassen. Der Wesir ist der nächste nach dem Sultan, und sein Name bedeutet einen Verwalter der Reichsgeschäfte. Er hat jährlich sechsmal hundert tausend Thaler Einkünfte, ohne was die Geschenke sind, und was er durch seine Ränke erpresst; wie schlüpfrig aber seine Stelle ist, weiß man wohl. Die Einkünfte des Sultans selber sind unbeschreiblich. Jeder Christ und Jude muß jährlich einen Dukaten Kopfgeld geben, und die vielen grossen Länder liefern mächtige Schätze an Zinsen, ohne was noch Zölle, Lehnfälle, die Zehnden, die Bergwerke und Fischereyen einbringen; indessen verschlingen die Grossen schon auch davon, daß sie ihm kaum 20 Millionen Thaler lassen. — Die Krigsmacht betreffend, so sind die Türken nicht mehr fürchterlich für eine Macht, die ihr mit Fußvolk, und besonders lustig mit groben Geschütz und Grenadiers entgegen kömmt. Ihre beste Stärke bestehet in der Reuterrey, ihre Pferde sind die schönsten des Erdbodens, nämlich die arabischen, und nicht die bloßen tatarischen; und in plötzlichen Wendungen und in der Kunst in die Flanken zu fallen, sind sie Meister. Ihre Jengitscheri, ihr bestes Fußvolk, die nicht



nicht mehr, wie ehemals, als Türken erzogene Christenkinder sind, fechten, wie die ehemaligen Croaten, am liebsten aus Wäldern, oder wo sie sonst versteckt liegen können. Ihre Seemacht hat niemals viel bedeutet; denn ob sie wol insgemein dreßsig Kriegsschiffe und sechzig Ruderschiffe haben, und diese zuweilen schrecklich verstärkt, so haben sie gegen Christen, die ihnen gut brittisch den Willkommen gegeben, immer schlechte Thaten gethan.

Dem türkischen Glauben sieht man seinen Urheber den Erzbetrüger an. Er ist ein Mischmasch von ungeheurem Aberglauben, und zugleich von freigeistlicher Naseweisheit. Ich will hier nicht erst von den zwei Secten reden, wie die Türken der Secte des Omar, die Persianer der Secte des Ali folgen, und einander darum unversöhnlich fluchen. Wer verlangt hier Pfaffengezänke zu lesen, das zu seiner Unterstützung allemal den Beyfall des Pöbels sucht? Ich sage also nur, der Türken Glaube ist folgender in der Kürze: Es ist nur ein Gott, und eine einzige Person in ihm, nämlich der Schöpfer aller Dinge, und Muhammed ist sein Gesandter. Der heilige Geist ist nichts anders, als der große Engel Gabriel, der alle göttliche Rathschlüsse aufschreibet; und seine Beyfizer sind Michael, Izrael und Israhil. Iblis und seine Anhänger sind Abtrünnige von Gott (damit hat der Phantast die abgefallenen Engel gemeynet.) Jeder Mensch hat zween Schutzengel, deren einer ihn warnet, wenn er irret, der andere aber ihn schilt, wo er fehlet. (Hier ist der Begriff der Heiden, von den zweyerley Geniis, dem Guten und Bösen, mit dem Begriff vom Gewissen verworren.) Der wahren göttlichen Schriften, seit der Erschaffung der Welt, sind hundert und vier gewesen, von denen aber hundert, nämlich zehn, die Adam, funfzig, die Seth, dreßzig, die Henoch, zehn, die Abraham bekommen hatte, verloren gegangen sind. Drey sind also übrig geblieben; von denen aber die ersten drey, das Gesetz Moses, der Psalter Davids, und das Evangelium Jesu verfälscht worden, und nur eine einzige rein geblieben, nämlich der Koran, den Muhammed von dem großen Engel der Offenbarung, Gabriel, erhalten hat. Drey hundert und zwanzig Propheten sind von Anbeginn der Welt gewesen, und zwar dreßshundert und vierzehn, welche den wahren Glauben von Verfälschungen reinigten, und sechs, welche neue Lehren einführten, welche sechs sind: Adam, Noah, Abraham, Moses, Jesus von Nazareth und Muhammed. (Widerspricht sich denn die Wahrheit? Hier sah der Lügner Muhammed andere für seines gleichen an.) Die Todten werden bey dem Schall einer großen Po-



saune auferstehen. Es ist ein Paradies, darinne werden die Seligen Gott, seine Engel und den Muhammed ohne Aufhören schauen, die niedrigsten Speisen genießen, in Strömen von Milch und Rosenwasser baden, in Palästen von Perlen und Demanten wohnen, und aus Schmaragden speisen. (Grün dienet blöden Augen.) Darneben werden die seligen Musulmänner mit den Houris, das sind mehr als honigsüße Schönen, die Kraft ihrer Lenden versuchen, und dieser Mädchens Jungferschaft wird alle Tage verneuert werden. (O du liebes Paradies, wo das geschehene ungeschehen wird!) Dargegen ist die Hölle eine unaussprechliche Vermischung von Hitze und Kälte (wie in Kindermanns Kometen). Es ist ein unbedingener Rathschluß aller Dinge. (Das ist das Fatum oder Verhängniß der Heiden.) Man muß aller 24 Stunden fünfmal das Gebet mit Richtung des Gesichts nach Mecha, und vorheriger Waschung der Hände und des Anlitzes verrichten. Im neunten Monden des Jahres, den man Ramadan nennet; vom Aufgang der Sonne bis zu deren Niedergang soll Niemand weder essen noch trinken, in der Nacht aber mag er es nachholen. Darnach ist auch eine freywillige Fasten, das verdienstlich ist, und die Hülfe des grossen Propheten herabziehet (wie den Siegel vom Dache.) Man soll fleißig Almosen geben. (Mit der Maske der Tugend hat sich von ie her der Geist der Schwärmeren gedeckt.) Jeder Muselman soll wenigstens in seinem Leben einmal eine Wallfahrt nach Mecha thun; doch können es die Grossen durch einen andern an ihre Stelle verrichten lassen. (Hilft es nicht in diesem Leben, so hilft es doch den Bürgern in Mecha, die davon reich werden.) Man soll anstatt des Sonntags der Christen und des Sabbaths der Juden die Feyer des Frentags halten, und der erste, siebente, eilfte und zwölfte Monat sind heilig, (weil es Muhammed einmal auf dem Nachstuhl so ausgedacht hat, wie er mehrere Suraten oder Kapitel in seinem Alcoran an diesem Orte ausgedacht haben soll.) Ausserdem hat der Betrüger den Juden, Arabern und Aegyptiern zu heucheln, die Beschneidung geboten, und die Vielweiberey, die Ehescheidung und die Vergütung eines Todschlages erlaubt; aus dem alten Testament die Enthaltung von Zeichendeutern, vom Bucher und vom Schweinfleisch befohlen, das Weintrinken wegen der Trunkenheit, das Spielen wegen dem Müßiggang und die Malerey wegen dem Götzendienst untersagt. Ein dummer Schluß vom Mißbrauch auf den guten Gebrauch! Diesem zu Folge muß alles in der Welt verboten werden. Die vornehmen Türken glauben aber was sie wollen, nur daß der Pöbel die Uebertretungen nicht merken darf. Sie trinken geheim ihre herrlichen griechischen Weine, und sind  
Deisten



Deisten oder gar Freygeister; und lachen bey sich über die Thorheiten ihrer Imams oder Priester, und über die Casteyungen ihrer Mönche, die Kalenders, die Mimetulahiten und Quovelis. Unterdessen ist der Müfti doch der oberste Patriarch, der sich in Religions- und Staatsfachen mischet, und von jederman fast göttliche Ehre, ja vom Sultan selber mehr Achtung als der Besir erhalten muß; unerachtet er ihn selber einsetzet, und auch im Falle der Noth zum Schlachtopfer des Staates machet. Man fraget den Müfti um seine Meynung in Krieg und Frieden, und ob er schon mit Gewalt nichts fordern darf, so bleibet es doch bey seinem Ausspruch, den er unter die von den Richtern ihm zugesandten Urtheile schreibt, die hernach ein Fetfa genannt werden. Er schreibt aber nur ja oder nein, oder sonst ganz lakonisch darunter, allemal mit dem Anhang: Gott weiß, was das beste ist.

Wie ruhig, wie glücklich konnte die Pforte bleiben; aber es verlangte den Segen nicht, darum blieb er ferne von ihnen; den Fluch wählte es durch seine Narrheit, und der kömmt ihnen. Die Alten hielten es immer für eine grössere Kunst, das was man hat, zu erhalten, als mehr zu erlangen suchen. — Der Republik Polen ergieng es nach dem Tode seines letzten sächsischen Augusts, dessen geheiligte Asche es noch im Herzen beweinet, wie einem Unalücklichen, dessen Wunde wider Vermuthen zu bald geheilet ist. Seliges Geschick, wenn die Gemüther so fort unter einen Huth gebracht wären! Aber dies geschah, oder hatte den Schein, als des igtigen Königs Stanislai Majestät den polnischen Thron bestiegen. Alles geschah mit der feyerlichsten Stille, seine Regierung versprach die heitersten Ausichten, und den Griechen und Protestanten die Erlösung von allen seitherigen Bedrückungen; aber der Lärm der Unruhe kam hintennach. Die Publicisten hatten diese Gährung sogleich geargwohnet. Es entstand die sogenannte Baarer Conföderation, welche bald zur Hyder ward, der immer mehr Köpfe wuchsen, ich sage, der bald mehrere hier und da folgten. Alle ihre Klagen liefen aber auf eins hinaus. Sie wollten die Wahl des neuen Königs nicht für ächt erkennen, die Stille und Eintracht der Magnaten ward die Wirkung der Gewalt durch die Waffen genannt, der russische Hof mochte das Einrücken seiner Truppen für eine so gute Absicht ausgeben wie er nur immer wollte. Der neue König hieß und heißt bis diese Stunde noch bey den Mißvergnügten ihnen aufgezwungen, und sie entsagten ihm allen Gehorsam; der Warschauer Hof mag sie mit Leutseligkeit, oder mit Drohen dazu ermahnen. Zween Punkte haben aber die Gemüther besonders aufgebracht. Der erste war, daß ihrer Meynung nach den Dissidenten, wie die katholischen Polen die Andersgläubigen nennen, zu viele Freyheiten von dem neuen König eingeräumt wurden. Man hat ih-



nen darauf geantwortet, daß die katholische Religion dennoch die herrschende bliebe, daß die Disidenten von allen Zeiten her diese Freyheiten gehabt, und daß es das Wesen einer freyen Republik ja ohnedem also mit sich brächte. Die zweyte Klage war, daß Rußland in dem ihm gar nichts angehenden polnischen Lehen, dem Herzogthum Curland, des sächsischen Prinzen Karls königliche Hoheit, der damit rechtmäßiger weise von Polen belehnet worden, daraus vertrieben, und durch Truppen den Herzog von Birou darinne wieder eingesezt, den der russische Hof doch selber vorher als einen Staatsverbrecher auf immer der Herrschaft unfähig erkläret hätte. Dieser Umstand brachte die Verschwornen vollends in Wuth. Sie fingen an, sich mit bewaffneter Hand den Russen zu widersetzen; sie zogen bey ihrer Schwäche, und einstweiligen Uneinigkeit der Anführer den Kürzern; der Pöbel tobte indessen gegen die wehrlosen Disidenten; es fanden sich auch falsche Brüder, welche ihre Raubsucht mit dem Eifer für Freyheit und Religion verkappten: und Polen wurde eine Mördergrube. Die andern christlichen Mächte wollten sich in diese Händel nicht mengen; was sie thaten, das war, daß sie selbige zur Ruhe vermahnten. Die Conföderirten fasten darauf das verzweifelte Vorhaben, daß sie die hohe osmanische Pforte um Beystand wider Rußland anriefen, und zur Vergeltung dieses Dienstes derselben die an Rußland gränzende polnische Provinzen versprachen; weil sie lieber die Pforte als Rußland zum Nachbar haben wollten. Den Türken war dieses Anerbieten eine Vockspeise; sie kündigten dem russischen Hofe den Krieg an, und beschuldigten ihn der Unterdrückung der polnischen Gerechtsamen. Sie zogen darauf ein ansehnliches Kriegsheer unter den Befehlen des Befir Emin Mehmed zusammen, und Rußland sezte sich in Gegenverfassung.

Die Russen theilten sich in zwo Armeen, davon die größte unter den Befehlen des Galligins von Kiow aus einen Cordon zog; das andere Heer unter dem Grafen Romanzow bedeckte die Ukräne. Das Jahr 1769 machte den Anfang zu dem ersten Feldzug, welchen die Tatarn eröffneten. Dieses Vorspiel konnte man bald vernemen. Indessen daß die große Armee der Türken mühsam! und beschwerlich sich sammlete, hatten die Tatarn aus der Crim mit Rauben und Morden schon Meisterstücke gemacht. Der Großbefir sandte den guten Baarer Conföderirten ein Schreiben, welches ihnen alle Hülfe verhieß. Der Tatararchan meldete dem Potocki und Krasinski, den damaligen Häuptern der Conföderation, seine Ankunft mit sechzigtausend Reutern, die alle vor Begierde, Beute zu machen, brenn-



brennten. Potocki reisete ihm mit einer Heerde der Seinigen entgegen; und ward mit allen Günstbezeugungen überredet, da zu bleiben. Krasinski und Pulawski thaten desgleichen, und zwischen beyden klopste der Trieb der Eifersucht und des Argwohns im Herzen. Alles war verkehrt und unbesonnen angefangen. Die Tataren mußten aber doch was zu thun haben. Ihnen ward das Ländchen der armen Neuserwier, die sich da angebauet, wo die Kosacken ihnen freigelassen, Preis gegeben. Es gieng an ein Toben, Rauben und Wegschleppen der Menschen, die schon die Erstlinge der Sklaven hießen, die man den Russen abnehmen wollte. Diese sandten nachher Commandos ab, die dieses Handwerk legten. Nunmehr zogen im April 1769 die beyden grossen Heere einander entgegen. Die Russen führte Gallizin, und die Türken Emin, der neue Befir an des Abgesetzten Stelle, der den Krieg widerrathen hatte. Gallizin machte sein erstes Absehen auf Chotshim, gieng über den Niester, schlug einen ihm begegnenden Haufen Türken auf die Seite, und näherte sich der Bestung, wo sie die herumgelagerten Türken mit Verlust in die Bestung jagten. Bey dem allen war der Stand der Russen nicht gelegen: ohne der grossen Armee des Befirs die Wege gewiesen zu haben, konnten sie keine unnütze Belagerung vornehmen. Sie bekamen einen Zuspruch von einem Chor Türken, von beyden Seiten kostete es Leute, und Gallizin zog wieder zurück. Diese Nachricht flog nach Constantinopel. Der Divan ließ sie austrommeln und auscanoniren. Der Sultan gieng in die Moschee, dem grossen Muhammed zu danken, und ein Pfaffe legte ihm den Namen Gazi, oder des Ueberwinders, bey. Dieser Name ward angenommen, verkündigt und ganz stille wieder abgelegt. Der Befir zog in die Moldau, und sandte kleine Streifparthenen nach Polen, die aber von den Russen heimgeleuchtet wurden. Potocki bat ihn um ein förmliches Chor rechtschaffener Leute, der Befir hieß ihn einen Hund (ein Compliment für die Christen von diesen Schurken) und fügte hinzu, daß sein unüberwindlichster (Gott erbarme dich der Bescheidenen!) Sultan keinen Christenhund zum Anführer seiner siegenden Musulmanen nöthig hätte! (o ihr türkischen Erzbärenhäuter) Potocki mußte sich demüthigen, und um Gnade vor dem Kriegsrath der türkischen Generalität bitten. Wäre er doch lieber zu Hause geblieben! — Doch er konnte noch die wenigen Monate darauf vor der grossen Pforte des Serails zu Constantinopel dieses Schnarchers Kopf auf einem Pfahl stecken sehen. — Der Befir sandte darauf zwanzig tausend Mann unter den Paschas Abasi und Karoman in die Gegenden Okopy nach Polen, und diese Helden schleppten Bauren für Russen in die Sklaverey. Prossorowsky von den Russen  
schick-



schickte ihnen Kosacken entgegen, vor denen hielten sie nicht viel Stand, sondern giengen geradesweges auf den Prosorowsky selber los, und holten sich blutige Köpfe. Unter der Zeit hatten die Russen sogar am Caucasus die von den Türken aufgewiegelten Kubaner Tataru auf ihrer Steppe oder Wüste geschlagen, waren über den Caucasus gezogen, und hatten denen von den Russen zu den Türken abgefallenen Kabardiner Tataru durch den General Medem mit Kosaken und Kalmucken auch eine andere Gesinnung beygebracht. Die Türken kündigten darauf der Republik Polen selber den Krieg an, als die ihnen nicht gehalten, was sie versprochen hatte; und zu gleicher Zeit war der Seraszier mit sechzigtausend Tataru beordert, in Polen einzudringen, und alles, was nicht nach ihrer Gesinnung wäre, niederzumachen, oder in die Sklaverey zu führen. Aber die Russen veranlaßten sie zu andern Bewegungen. Sie zogen über den Pruth, und Gallizin schickte den General Stoffeln voraus, dem ein Corps von vierzigtausend Türken den Weg streitig machte, und ihn, da er einige Anhöhen besetzen wollte, von allen Seiten angrif. Es sahe mislich um die Russen aus, die Türken wiederholten Sturm auf Sturm, drungen bis in die Grenadiers, und rissen durch alles Pfahlwerk und spanische Reuter; allein indessen schloß sich die Hauptarmee an diesen Vortrab Stoffels, und rückte in einem Bataillon quarre gegen Chotschim. In die siebenzig tausend Tataru stießen darauf noch auf sie; allein das grobe Geschüs machte solche Reckheit von leichter Reuterey bald unnüs. Die Türken verließen ihr festverschanztes Lager, welches die Russen nachher eroberten; und der in Bender noch horchende Wesir ließ Kalimaki, den Hospodar von der Moldau, fangen, und schickte ihn nach Constantinopel unter der Beschuldigung, als wenn er es mit den Russen hielte; ein gleiches Schicksal hatte der Jengitscheri Aga, wie wenn er das Seine nicht gethan hätte. Dem Wesir mochte vom Teufel träumen. Viele tausend Moldauer und Walachen fielen den Russen zu; was konnte denn der gute Hospodar dafür? Der saß nun in einem Gefängnis zu Constantinopel, und an seine Stelle wurde ein Constantin Mauro Cordato geschickt, dem der Sultan noch funfzigtausend Piasters zur Reise nach der Moldau gab, weil es ihm am Besten fehlte; allein der Jengitscheri Aga log sich durch, verklagte den Wesir wegen Zagheit und Nachlässigkeit, und daß er dem Feinde nicht lebhaft mit gesammter Macht zu Leibe gienge. Gewis mochte dem Wesir inzwischen das Herz pochen: er schickte den Tatararchan mit einem Heer von hundert und funfzigtausend Mann Türken und Tataru, die Russen bey Chotschim anzugreifen, und Verstärkung und Lebensmittel in die Stadt zu werfen. Die Russen wurden

von



von einer Sündfluth Reuterey vielfältig bestürmt, und wußten nichts zu thun, als von allen Seiten aus dem groben Geschütz mit Kugeln, Kartätschen, Traubenhagel, Bomben und was der Erhaltungstrieb in der Noth darbot, um sich rund herum einen feuerspendenden Besuv gegen die Feinde zu machen, die nach einem langen unnützen Toben mit großem Verlust wieder abzogen, ohne geschadet zu haben. Nach ihrer Weise hatten die Türken ihre meisten Erschlagenen und Vermundeten mit sich fortgeschleppt. Von den Todten, welche man noch zurückgelassen fand, waren die meisten Conföderirte, die man an ihren Kleidern erkannte. — Der Wesir Emin Mehemed bekam darauf zu Constantinopel den Kopf vor die Füße gelegt, ihm leistete sein Angeklagter, der Hospodar von der Moldau, Kallimaki Vigori, Gesellschaft, und ihre Häupter wurden vor der grossen Pforte des Serais mit einer Ueberschrift ihrer vorgeblichen Uebelthaten öffentlich aufgesteckt. Dem erstern ward zur Last gelegt, daß er durch thörichtes Zögern die Seinen in Noth gebracht und den Feind zu weit eindringen lassen; dem Hospodar ward Schuld gegeben, daß er die ihm anvertrauten Gelder für die Versorgung der Armee verprasset, und mit den Russen einen geheimen Briefwechsel unterhalten hätte. Neben diesen zweien Pfälen figurirte noch der angespießte Körper des Dolmetschers der Pforte, Nicola Draco, dem man vorher auch den Kopf abgehauen, und ihm solchen zu diesem Schauspiel zwischen die Beine gesteckt hatte. Dieser ward in seiner Ueberschrift ein Verräther und Einverständiger des hingerichteten Hospodar genannt. Dem Sultan gereuete aber bald dieses Unternehmen. Der geschlachtete Wesir war sein Schwiegersohn, und die Folge rechtfertigte das Zaudern dieses Mannes, der die Sache wohl eingesehen, aber sich nicht zu helfen gewußt hatte. Man kann sich von der Verlassenschaft eines Wesir einen Begriff machen, wenn man liest, daß dieser sechs und dreyßig Millionen Piasters, einer ist 1 Kaisergulden 8 Kreuzer, verließ, die man in den kaiserlichen Schatz brachte. Man fand auch eine ganze Kiste mit fünftrausend Nigretten, oder Reigerbüscheln, kostbar gefast, die zu Ordenszeichen der Tapftheit bestimmt gewesen waren.

Der neue Wesir, Moldawanschi Ali Pascha, war ein ungestümer Mann. Gallizin lockte ihn in die Falle, indem er im August in der Nacht auf zwey schwachen Brücken über den Niester zurückgieng, gleichwol nicht ohne Gefahr, weil die Türken den Russen einen häßlichen Abschied hätten  
 D geben



geben können, wenn sie nicht sorglos in tiefem Schläfe gelegen hätten. Der Wesir merkte, daß, die er fangen wollte, er wirklich im Fange gehabt hatte. Er schickte unvernünftig nur fünftausend Mann über den Niester den Russen nach, und dieses kleine Corps ward mit Bajonetten niedergestossen und in das Wasser getrieben. Der Wesir gieng darauf mit seiner ganzen Macht über den Niester, grif die Russen von allen Seiten an, erstieg Schanze über Schanze, aber indem die Russen weichen wollten, wurden die Türken das Stürmen müde, und fiengen an, sich zurück zu ziehen. Die Russen ermanneten sich wieder, die Türken stopften sich durch die Menge auf ihren Brücken, eine schreckliche Menge ersoff und das Ufer lag voller Erschlagenen. Ist glaubten die Russen, der Wesir würde für diesen Feldzug die Lust gebüßt haben, und wegen der schlechten Witterung und der Unzufriedenheit seiner Völker den Rückweg nehmen; aber er wollte noch das Aeußerste versuchen. Er schickte zehntausend Jengitscheri und sechstausend Reuter auf Brücken über den Strom, und dieses Corps lagerte sich unter der Festung Chotschim 600 Schritte von dem Walde der Russen. Gallizin hatte wirklich Lust zu weichen, weil Kaminiel nur eine Meile hinter ihm lag, von dessen Commandanten er sich nicht viel Gutes versah. Allein die Nacht fielen Plakregen und Wolkenbrüche in den Carpatischen Gebürgen, der Strom schwoll an, und trieb mit verschwemmten Holzstämmen und Bäumen, riß die türkische Brücke entzwey, führte die Trümmer mit sich fort, und schnitt das türkische Corps von seiner Hauptarmee ab. Diesen Armisten blieb nun kein anderes Rettungsmittel übrig, als eine rasende Vertheidigung. Gallizin ergrif alsbald den Zeitpunkt, und hieß um 9 Uhr des Abends acht Bataillons und sechzehn Compagnien anrücken. Die Leute hatten sich schon ausgezogen, er trieb sie im größten Regen, die Gewehre zu nehmen, und in fünf Haufen die Feinde anzugreifen. Diese Commandirten erstiegen den Abend trotz dem Regen, der 24 Stunden dauerte, die Schanzen mit aufgepflanzten Bajonetten, und erhoben unter dem Luruf: Katharina, im Lager der Türken ein entsetzliches Würgen, das drey Stunden lang dauerte. Hier war kein Verschonen, die Leichname der Türken lagen zu sechzehn in den Zelken aufgehäuft, welche sich noch mit der Flucht retteten, ersoffen im Niester, alles Geräthe blieb dahinten; auch ihre Fete du Pont, die mit 64 Kanonen und 10 Mörsern besetzt war, ward schlecht vertheidigt, und bey der ersten Annäherung der Russen verlassen. Um 1 Uhr Mitternacht kamen die Sieger mit 151 eroberten Fahnen und Roßschweifen wie die Schlächter wieder bey der Armee an. Vor Schrecken machte den folgenden



Den Tag das türkische Heer nicht die geringste Bewegung, die Russen aber errichteten eine Batterie von 20 Kanonen, und beschossen die Feinde mit solchem Nachdruck, daß dieselben drei Batterien von 27 Kanonen plötzlich verliessen, ihr Lager aufhoben und die Festung Chotschim im Stiche liessen, welche die Russen ohne Schwerdstreich einnahmen. Sie fanden darinne 171 metallene Kanonen, 13 metallene Mörser, einen beträchtlichen Vorrath von allerley Kriegsgeräthen und Lebensmitteln, nebst den Weibern der ganzen türkischen Armee, in die zwölf tausend derselben. Ueberall herrschte darinne Verwüstung und Grauen, Unflath und Gestank; ausser Russen und Kasen sahe man keine lebendige Seele. Die Sieger beschäftigten sich, die vielen todten Türken aus dem Graben in Hoffnung der Beute auszufischen: gegen die Gefangenen aber, welche die Kosaken von Zeit zu Zeit einbrachten, und die vor Hunger wie Gerippe aussahen, erwies sich Gallizin sehr leutselig, und ließ sie wohl verpflegen. Auf diese Eroberung erfolgte auch die Einnahme von Jassy durch den General Elmpf, nach einer kurzen Gegenwehr von einigen hundert Türken und Conföderirten. Das grosse türkische Heer flohe indessen mit schnellen Schritten unter steter Meuterei, und, ohne daß sie der Befir ein einzigesmal wieder zum Stehen bringen konnte, gieng es über die Donau bis nach Isaktscha, und der Tatararchan floh bis nach Ramschanik. Sodann nahmen die Russen die ganze Moldau ein, und alle Einwohner legten der Zarin den Eid der Treue ab, worauf die Russen den Fürsten Proskowski zum Gouverneur dieses Landes einsetzten.

Bei der Russischen Armee gieng eine Veränderung mit den obersten Befehlshabern vor, indem Gallizin nach Hofe berufen wurde, weil man seine Person im Conseil nöthig erachtete. Romanzow commandirte nunmehr die Hauptarmee, und an seine Stelle kam Panin. Das übelgeordnete Heer der Türken zog sich bis Bender, und der Divan mußte nun mit seiner Beschäftigung, das Volk mit erdichteten Siegen zu täuschen, nicht wohl mehr fortzukommen. Die flüchtigen Türken kamen zum Theil zerstreut, verlaufen, zerlumpt und siech bis nach Constantinopel; der Divan verbot aber aus guten Ursachen, sie einzulassen. Ein Glück noch war es für die Türken, daß der Winter näher als der Sommer war. Die Russen bezogen die Winterquartiere, und nur die Kosaken und kleinen streifenden Corps machten sich noch zuweilen etwas zu schaffen. Die Kosaken entdeckten, wo die Tatarn ihre Heerden verborgen hatten, und raubten ihnen 30000 Pferde, 20000 Schafe und 15000 Ochsen. Ein

D 2

Corps



Corps Türken wollte auch sein Heil an tausend Russen bey Gallatsch zwischen dem Pruth und dem Sereth in der Moldau durch einen Ueberfall versuchen, und es aufheben, sie wurden aber mit einem Verlust von 800 Todten und zween erschlagenen Paschen und vielen Gefangenen abgewiesen. Dies war das Ende des Feldzuges 1769.

Weder Russen noch Türken wollten von einem Frieden wissen; doch wurden die guten Conföderirten nun von ihren barbarischen Bundesgenossen gar scheel angesehen, als wenn diese dafür gekonnt, daß jene sich nicht besser gehalten hätten. Der Wefir zog sich noch bis Babadag, wo ihn Halit Pascha, ein neuer Wefir, ablösete, er aber nach der Insel Lemnos verwiesen ward. Moldawanschi kam also doch mit seiner Tollheit immer noch besser weg, als sein Vorgänger Emin. Zu Anfang des Januar darauf machten vierhundert Russen, denen noch sechshundert andere folgten, ein gutes Stückchen. Sie zogen in die Wallachey, und sie und ihre nachkommenden Brüder sprengten aus, daß ihnen noch ein Corps von zehntausend Mann nachkämen. Vor Schrecken verließen funfzehnhundert Türken, welche zu Bucharest waren, diesen Ort; die Russen aber erhaschten den Hospodar in der Wallachey, der in ein Kloster gestochen war, nebst 140 seiner Leute und vielen Bojaren, und alle seine Schätze. Der General Stoffeln machte sich erstern Orte im Namen seiner Zarin die Huldigung von den Walachen, und ein Geschenk von tausend Dukaten, das er aber nicht annahm, sondern verlangte, daß sie es in die Hospitäler geben sollten. Dieser alte großmüthige Held gieng bey Eröffnung des zweeten Feldzuges mit über den Niester, streifte weit in die Tatarey, befreiete viele Christensklaven, und erbeutete in die zehntausend Rinder und Schafe. Darnach erkrankte er, und starb zu Darlat. Der Sultan wollte über den Verlust der Walachey vollends unsinnig werden; er ließ in die 600 Walachen in seinen Staaten fangen, enthaupten, und ihre Köpfe von dem Serail aufstecken. Er setze auch den alten Tatarchan ab, und beschenkte den neuen mit 150000 Löwenhalern; denn auf dessen Muth setze er das gewisse Vertrauen, daß er die Walachey wieder erobern würde. Der neue Wefir war nicht so muthig, denn bey dem ersten Anblick der anvertrauten Armee seufzete er: Gott, mit dieser Hand voll Musulmanen soll ich eine Welt Christen schlagen. Indessen ließen es die Türken an fleißigem Arbeiten in den Zeughäusern nicht fehlen, und, die Rekrutirung zu befördern, ver-

spra-



sprachen die Pfaffen alle Seligkeiten denen, welche dem Muhammed und Sultan zu Liebe wider die Feinde auszögen. Dieser Enthusiasmus that aber weiter keine Wunder, als daß in die 40000 Herumstreicher aus Asien kamen, und mit Rauben und Morden so viel Unfug trieben, daß man ihre Anführer niedersäbeln mußte.

Zu Ende des März 1770 eröffneten die Russen, nachdem Romanzow von seiner gethanen Reise nach Petersburg wieder angelangt war, den Feldzug. Die große Armee gieng über den Niester; und die türkische zog nach Babadag, so wie nach Brailow und Kilia, das die Russen wieder verlassen hatten. Dem Befir war voraus nicht wohl zu Muth, daß er vom Sultan den Abschied begehrte, aber nicht erhielt. Fürst Repnin und der General Bauer führten bey den Russen zween fliegende Corps, die fleißige Gefechte hatten. Unter andern lagerte sich ein Corps von einigen 20000 Türken dem Romanzow selber gegen über: er glaubte, daß der Befir selber dabey wäre, und zog jene zween Corps an sich. Die Türken ließen einen Theil ihres Fußvolks in ihrem Lager und giengen auf Bauern los, dieser kam ihnen selber entgegen, und jagte sie bis auf die Höhen von Bender, welches dormalen Panin belagerte. Romanzow rückte darauf weiter, und hatte wieder einen ähnlichen Vorfall mit dem ist erwähnten, und als sich 6000 Tatarn erkühnten, ihn zu beunruhigen, wurde diese Reuterey bald zerstöbert. Er gelangte aber darauf in die Nähe der ganzen tatarischen Armee, die man auf 80000 Mann schätzte; er gieng darnach den 18 Julius über die Larga, Repnin, Potemkin und Bauer fielen die Tatarn in ihren Schanzen an, und setzten ihnen glücklich mit Bomben zu, wodurch diese den Muth verlohren, und das ganze Lager nebst 30 Kanonen und 3 Mörsern zur Beute überließen. Die Russen gaben keiner Seele Quartier. Nun verfolgten sie immer heftiger die nach der Donau fliegenden Feinde; der Befir aber ermahnte die Seinigen, zu siegen oder zu sterben, und gieng mit einem Heer von 70000 anatolischen oder asiatischen Reutern, 30000 dergleichen Fußknechten, 20000 rumelischen oder europäischen Fußknechten und 30000 dergleichen Reutern über den Strom. Romanzow merkte, daß in die 60000 Tatarn sich um ihn herum zogen; er aber schickte ihnen einen Theil der Armee entgegen, und grif mit nicht mehr als 26000 Mann den 1 August mit Anbruch des Tages den Befir an. Die türkische Reuterey kam ihm zuerst entgegen, wurde aber durch ein schreckliches Feuer zersprengt, und ihre nachkommende Infanterie von den Rußischen



Cürassiers und Grenadiers mit Einhauen und Bajonetten bis in ihr Lager zurückgetrieben, Verschanzungen und Batterien erstiegen, und das ganze Lager der Türken mit allem Gepäck, unzähligen Zeltern und dem Geschütz erbeutet. Das Blut floss wie Wasser, der Wesir floh mit den Seinigen über die Donau auf Fahrzeugen, von denen sie zu gutem Glück in die dreihundert bereit hatten. Die Flucht geschah im größten Gallop. Es war ein Gedränge, worinne die Hintersten oft die Vördersten selber niederhielen; viele tausend ertranken, der Weg lag in die anderthalb Meilen voll Leichen, und die Niederlage war die einzige in ihrer Art für heutige Zeiten. Romanzow konnte aber nun für dieses Jahr nicht viel mehr an den Feind kommen, denn die Türken verheerten alles Land hinter und neben sich; doch wurden die Tatarn abgeschnitten, und mußten mit Accord ohne Activität wieder in ihr Vaterland ziehen. Panin eroberte Kilia wieder, und endlich in einem nächtlichen Hauptsturm das tröstige Bender, wo die ganze Besatzung und in Wehr getroffene Bürgerschaft niedergemacht wurde. Es blieben in diesem Sturme allein dreihundert Russen; die Türken aber hatten vorher ihre eigene Weiber niedergehauen. Die Festung Ackirman verließen die Feinde selber voller Bestürzung. Im Lager des Wesir, das kaum 30000 Mann noch stark war, herrschte Feigheit und Empörung; bis endlich ein neuer Wesir, Halil Pascha, im December ankam, und mit Macht frisches Volk zusammen raste. Die Russen aber giengen in den Gegenden von Jassy in die Winterquartiere, nachdem sie die eroberten Plätze hinlänglich besetzt hatten.

Der Winter des Jahres 1771 ward mit Friedensunterhandlungen verbracht, wobey sich die Höfe von Wien und Berlin sehr geschäftig erwiesen, und der Pforte eifrig riethe, sich lieber mit Rußland zu vertragen. Da dieselbe aber sich dennoch härtnäckig erwies, ob sie wol auf dringendes Anhalten der vermittelnden Höfe den wider alles Völkerrecht gefangen gehaltenen russischen Abgesandten, Obreskow, mit einem Geschenk von dreihunderttausend Ducaten wieder über die Gränzen schickten; setzten die Russen bey erster angenehmer Jahreszeit die Feindseligkeiten fort, und ihr muthiger General Weiskmann wagte sich einigemal mit weniger Mannschaft über die Donau, schlug gegenseitige oft ziemlich starke Corps zusammen, verbrannte den Türken Magazine und schleppte ihnen Schiffe und Geschütz weg. So setzte auch der General Potemkin im May mit 600 Grenadiers und 200 Jägern auf Fahrzeugen über die Donau, 1 Meile von Cymbra. In die

2000



2000 Türken flohen aus dem Orte, nur 300 wehrten sich vergeblich, und wurden gegen einen unerheblichen Verlust von Seiten der Russen zur Hälfte erschlagen, und die Uebrigen verjagt. Die Stadt mit einem Magazin giengen im Rauch auf. Romanzow verlegte sein Hauptquartier von Jassy nach Talscho, und am 21. Junius eröffneten die Türken zuerst den Feldzug. Sie giengen mit 60000 Mann unter Anführung eines Paschen über die Donau, machten Wiene, auf Bucharest loszugehen, wendeten sich aber gegen Dschurdschewo, das sogleich capitulirte. Der Commandant ward als ein feigmüthiger oder als ein Verräther gefesselt ins Hauptquartier gebracht, und hatte sich durch falsche Briefe weiß machen lassen, daß der mit 30000 Mann ihm zu Hülfe eilende Fürst Repnin geschlagen worden wäre. Dieser kam also zu spät, zog sich nach Bucharest in einen Wald zurück, stellte ein kleines Corps zur Blendung vor, das die Türken auch angriffen, im Verfolgen aber in dem Hinterhalte häßlich anliefen. Ein Major Taurbe, der eine Schreckschanze am Ausfluß der Salowis beschützte, wurde von 4000 Türken angegriffen; sie mußten aber mit Verlust von 300 Todten auf dem Plage, ohne die Ertrunkenen, wieder abziehen. Potemkin wurde einmal bey Crajawa in der Gegend des Flusses Aluta, auf dem Marsche, und nachher auch bey Turnau von 40000 Türken angefallen; sie hielten aber nicht Stand, und wurden noch von Kosaken und Arnauten verfolgt. Die Russen haben nachher Dschurdschewo zwar wieder einzunehmen gesucht, und schon manchen braven Soldaten dabey sitzen gelassen; allein es ist doch nicht möglich gewesen. Und ausserdem ist bey der grossen Armee nichts erhebliches weiter vorgefallen. Ob wirklich die ausgetretene Donau, wie man vorgiebt, oder sonst ein Staatsgeheimniß, die Ursache dieser Unthätigkeit ist; das muß die Folgezeit erklären. Die größten Progressen machte Repnin in der Crim. Er eroberte im Junius mit wenig Verlust die Linien von Perecop, im Angesicht von 7000 Türken und 55000 Tatarn, und Dolgorucki schlug 27000 Türken unter der Stadt Cassa, machte sich Meister der Bestung, und machte den Seraskier Pascha von 3 Rosschweifen mit 1000 Türken zu Gefangenen. Die ganze Tataren unterwarf sich darauf gutwillig, unter den zwey Bedingungen; daß die Religion, und die Erbfolge der Chans bey dem Geschlecht von Gheray ungefränkt bliebe, den Russen; und die Türken sind auf die Tataren nicht wenig erzürnt, daß sie nicht mehrern Widerstand gezeigt haben. Und nun spielen die Russen Meister auf dem schwarzen Meer.

Wir



Wir wenden uns nunmehr zu den Unternehmungen und Ausführungen der russischen Flotten im Archipelagus, welche alle Welt in Erstaunen gesetzt haben, um so mehr, da vorher noch niemals eine russische Flotte dahin gekommen ist. Ihren Feinden von allen Seiten zu Leibe zu gehen, rüstete die Zar in zwei Eskadren aus, davon die eine der Admiral Spiritoff, die andere der Admiral Elphinston führte. Rußland mußte freylich viele Schiffe und Seeleute dazu von andern Nationen in Dienste nehmen; das meiste thaten die Engländer, die ihre guten Absichten darbey hatten. Die Flotten fuhren ab, überwinterten in den Häfen Wälschlandes, und kamen noch vor dem Frühjahre glücklich an dem Orte ihrer Bestimmung hinter einander an. Die Türken waren der Orten in grosser Bestürzung, entwaßneten viele Griechen, die meisten dieser wehrten sich, und viele Reiche dieser Nation wurden von den Jengitscheri ermordet; bis endlich Spiritoff zu Ende des Februar 1770 im Golfo di Passama vor Morea ankam, und den jungen Grafen Orlow, den Bruder Alexii Orlows, des Generalsissimi, mit 500 Russen an das Land setzte, zu welchen sich 2000 Griechen schlugen. Mit diesen belagerte Orlow das feste Coron, und indessen kam der Befehlshaber Orlow selber an, der ihn davon absteigen ließ, und mit einem Corps Russen und Mainotten sich der Stadt Navarino und dessen schönen Hafens bemächtigte. Viele hundert Griechen der Inseln Corfu, Zante und Cefalonien kamen auch herben, aber anstatt den Russen zu helfen, plünderten sie die offenen Dörfer, und drangen in die Stadt Patrasso, beraubten die Einwohner, schleppten den Raub auf die Schiffe, auf welchen sie gekommen, schwelgten und waren sicher. Plötzlich wurden sie darauf von einem Schwarm Dultschingotten überfallen, die, welche nicht auf die Schiffe entrannen, niedergemacht, und aus Verdacht, daß die Einwohner sie herben gelockt, die Stadt in einen Steinhaufen gekehrt, und bis auf einige hundert Vornehme und Frauenzimmer, die noch mit den Consuls nach Zante entkamen, alle Menschen, Männer, Weiber und Kinder, ermordet. Die Russen konnten dieses Stehlen nicht wehren, und dieses Verhalten der Griechen machte auch die Belagerungen von Tripoliza und Modone zu nichts; indem die Griechen jedesmal schändlich flohen, und die Russen im Stiche ließen, wodurch bey den Ausfällen und Entsätzen der Türken, sie doch selber wie Schafe niedergemacht wurden; die Russen aber ihre Haut theuer verkauften. Die Chimariotten, ein räuberisches Volk in den Gebürgen, ermordete hernach die Türken in Tripoliza; dagegen giengen andere Schwärme und beraubten die Stadt Misitra, die von den Abkömmlingen der alten

Pace:



Lacedämonier bewohnt ist. Da Orlow sahe, daß mit den Griechen nichts anzufangen war, machte er aus ihnen Legionen, und hieß sie ihr Lager selber vertheidigen. Er selber mußte grössere Maassregeln nehmen. Die türkische grosse Flotte war von Constantinopel ausgelaufen, und eine andere türkische Flotte von neun Schiffen von der Linie, 15 Schebecken und Galeeren fuhr aus dem Hafen von Napoli di Romania dem Elphingston beym Cap Matagan entgegen. Orlow sandte demselben noch vier Schiffe zur Verstärkung, ehe diese aber noch ankamen, hatte er schon die Feinde zerstreuet. Die meisten Russen giengen nunmehr wieder von Morea an Bord, suchten die Feinde bey den Dardanellen und überall auf, bis sie die ganze vereinigte Flotte auf der Rhede von Liberno an der Insel Scio in Form eines halben Monden vor Anker fanden. Hier kam es am 5 Julius zu einem entseßlichen Treffen, wo Spiritoff gleich auf das Hauptschiff des Capitain Pascha los gieng, und es in Brand steckte, wovon aber das Seinige selber mit in Flammen gerieth, so daß er und der Pascha kümmerlich noch gerettet wurden, beyde Schiffe aber mit der Equipage in die Luft flogen. Das Treffen wurde nun allgemein. Die Türken flohen übel zugerichtet in den Hafen, um sich auszubessern; aber des Morgens wurden ihre Schiffe von zween russischen Brandern entzündet. Die Schiffe lagen gedränge, die Flamme ergriff sie auf einmal alle, sie flogen mit allem Pöbel auf, der Spectakel war entseßlich, und die Ufer lagen voller Aeser, die die Luft verunreinigten. Nach der Zeit sperrten die Russen unterm Elphingston die Dardanellen, welche von dem Ritter Tott so sehr befestigt worden; Spiritoff machte viele Prisen, und züchtigte die räuberischen Dultschingotten, und heuchelnden Ragusaner. Er stürmte das Schloß von Lemnos, verließ es wieder, und Hassan Begi, ein türkischer Parthengänger, kam indessen hin, und nahm den Ort unter süßen Versprechungen aller Güte den Griechen wieder ab. Als er aber im Besiz war, ließ er die vornehmsten Griechen und ihren Bischof hinrichten. Die Griechen machten einen Aufstand, während dem kam Spiritoff zurück, und hatte gegen Hassan Begi schon einen Groll, daß derselbe einige gefangene russische Officiers hatte enthaupten lassen, unerachtet er ihn für jeden hundert gefangene Türken geben wollen. Hier hatte er ihn im Sacke. Hassan Begi wurde als ein Schelm aufgeknüpft, und einige Officiers desselben, die Anstifter des Mordens zu Lemnos, mußten ihm Gesellschaft leisten. In der Folge kam es zu mancherley Gefechten des kleinen Kriegs mit Dultschingotten, Algierern und Tripolisen. Die Flotte des Admirals Arf gieng zwar auch ab, die siegenden Flotten

E

m



34 Staats- und Kriegsgeschichte des Russischen und Türk. Reichs.

zu verstärken; es ist aber annoch auffer den gemeinen Feindseligkeiten nichts von Wichtigkeit unternommen worden, und Smyrna ist noch von dem befürchteren Besuch von den Russen verschont geblieben. Die Ragusaner sind übler daran, indem sie nicht allein eine schwere Brandschatzung zahlen, sondern sich auch für Rußland erklären sollen; welches doch sehr eiglich ist, da sie den Türken so nahe an der Hand liegen. Der grosse Parthengänger Tottleben hat das ganze Gurgistan und andere türkische Provinzen in Asien abwendig gemacht; und die Einnahme von Aegypten und Syrien durch den von den Türken abtrünnig gewordenen Ali Bei ist vermuthlich auch ein grosser Beweggrund, daß die Türken dem Anrathen des Wiener und Berliner Hofes zum Frieden Gehör geben werden. Viele russische Seeofficiers sind, wie sie sagen, Unpäßlichkeit halber von der Flotte abgegangen. Von den Armeen zu Lande ist der Fürst Repnin nach den Bädern zu Spaa abgereiset: Potemkin aber hat gar seine Dienste niedergelegt. Allem Ansehen nach wird der Friede nicht mehr weit seyn.



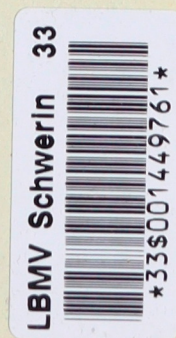








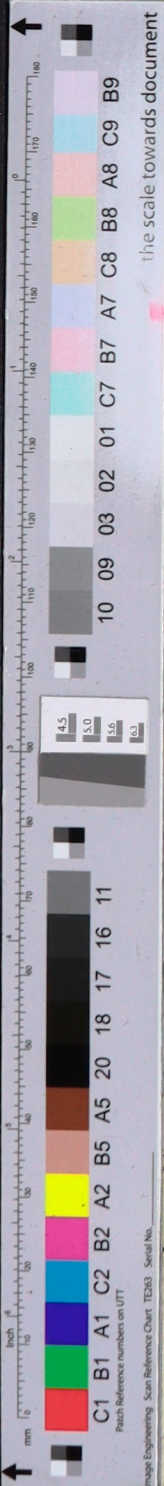












des Rußischen und des Türkischen Reichs.

flohen aus dem Orte, nur 300 wehrten sich vergeblich, und einen unerheblichen Verlust von Seiten der Russen zur Hälfte und die Uebrigen verjagt. Die Stadt mit einem Magazin gien- auf. Romanzow verlegte sein Hauptquartier von Jassy, und am 21. Junius eröffneten die Türken zuerst den Feldzug. mit 60000 Mann unter Anführung eines Paschen über die ichten Niene, auf Bucharest loszugehen, wendeten sich aber ge- schewo, das sogleich capitulirte. Der Commandant ward ithiger oder als ein Verräther gefesselt ins Hauptquartier ge- hatte sich durch falsche Briefe weiß machen lassen, daß der mit ihm zu Hülfe eilende Fürst Repnin geschlagen worden wäre. also zu spät, zog sich nach Bucharest in einen Wald zurück, des Corps zur Blendung vor, das die Türken auch angriffen, aber in dem Hinterhalte häßlich anliefen. Ein Major Tau- Schrecksschanze am Ausfluß der Salomiz beschützte, wurde rken angegriffen; sie mußten aber mit Verlust von 300 Tod- Plaze, ohne die Ertrunkenen, wieder abziehen. Potemkin bey Crajawa in der Gegend des Flusses Muta, auf dem Mar- her auch bey Turnau von 40000 Türken angefallen; sie hiel- Stand, und wurden noch von Kosaken und Urauten ver- Russen haben nachher Schurdschewo zwar wieder einzunehmen schon manchen braven Soldaten dabey sitzen gelassen; allein ht möglich gewesen. Und ausserdem ist bey der grossen Armee hes weiter vorgefallen. Ob wirklich die ausgetretene Donau, iebt, oder sonst ein Staatsgeheimniß, die Ursache dieser Un- das muß die Folgezeit erklären. Die größten Progressen in in der Crim. Er eroberte im Junius mit wenig Verlust Perecop, im Angesicht von 7000 Türken und 55000 Tatarn, ki schlug 27000 Türken unter der Stadt Caffa, machte sich Bestung, und machte den Seraskier Pascha von 3 Rosschwei- Türken zu Gefangenen. Die ganze Tataren unterwarf sich ig, unter den zwey Bedingungen; daß die Religion, und die Erb- ans bey dem Geschlecht von Gheray ungefränkt bliebe, den die Türken sind auf die Tatarn nicht wenig erzürnt, daß sie Widerstand bezeigt haben. Und nun spielen die Russen Mei- schwarzen Meer.

Biv